

VERLEIHUNG DER FRANZ-RITTER-VON-HAUER-MEDAILLE AN EM. O. UNIV.-PROF. DR.-ING. H. C. DR. ERIK ARNBERGER UND TIT. AO. UNIV.-PROF. DR. JOSEF BREU

Die Österreichische Geographische Gesellschaft verlieh am 19. November 1985 in einer Festsitzung im Beisein des Dekans der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Herrn O. Univ.-Prof. Dr. K. WERNHART und dem Ehrenpräsidenten der Gesellschaft und Träger der Franz-von-Hauer-Medaille, Herrn em. O. Univ.-Prof. Dr. h. c. Dr. Hans BOBEK, die höchste Auszeichnung, welche die Gesellschaft zu verleihen hat, an Herrn em. O. Univ.-Prof. Dr.-Ing. h. c. Dr. Erik ARNBERGER und an Herrn Tit. Ao. Univ.-Prof. Dr. Josef BREU.

In seiner Einleitung erinnerte zunächst der Präsident der Gesellschaft, O. Univ.-Prof. Dr. Hans FISCHER an das Wirken von Franz Ritter von HAUER und würdigte Sinn und Bedeutung der Franz-von-HAUER-Medaille. Er führte aus: „Franz Ritter von HAUER war eine der führenden wissenschaftlichen Persönlichkeiten der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in der die modernen naturwissenschaftlichen Fächer aufzublühen begannen. Er wurde 1822 in Wien geboren, absolvierte zwischen 1839 und 1843 die k. k. Bergakademie in Schemnitz und kam 1843 zu Wilhelm Ritter von HAIDINGER an das k. k. Montanistische Museum nach Wien. Beide hatten großen Anteil an der Gründung der k. k. Geologischen Reichsanstalt im Jahre 1849. HAIDINGER wurde der erste Direktor und HAUER Bergrat und Erster Geologe dieser Anstalt. Als HAIDINGER – der übrigens der erste Präsident unserer Gesellschaft war – 1866 in den Ruhestand trat, folgte ihm HAUER als Direktor der Geologischen Reichsanstalt nach und leitete sie 18 Jahre lang, bis er 1885 zum Intendanten des k. k. Naturhistorischen Museums bestellt wurde. Dieses leitete er 11 Jahre lang bis 1896. Unter ihm erfolgten Bau und Neueröffnung des Ringstraßen-Prachtbaues.

HAUER hat beide Anstalten mit großer Umsicht geleitet und das weltweite Ansehen dieser Institute gemehrt. Durch sein reiches wissenschaftliches Schaffen wurde er ein hochgeehrter Fachmann aus Paläontologie und Stratigraphie, namentlich des alpinen Mesozoikums. Eduard SUESS war übrigens sein erster und wohl auch bedeutendster Schüler. Er war maßgeblich an der Herausgabe der 1. Geologischen Übersichtskarte von Österreich, der sog. „Geognostischen Karte der Österreichischen Monarchie“ im Maßstab 1 : 864.000 beteiligt. Diese Karte wurde im k. k. Militärgeographischen Institut mittels 96 Tonplatten in 19 Farben gedruckt. Ich betone dies deswegen, weil wir ja heute zwei Wissenschaftler ehren, welche besonders die Kartographie gefördert haben.

Neben den genannten Leistungen von HAUER müssen aber besonders seine Verdienste um die Förderung und Verbreitung der Naturwissenschaften hervorgehoben werden. Damit komme ich zum Verhältnis HAUER zu unserer Gesellschaft. Bei HAUERs Eintritt in die Wissenschaft hatte es noch keinen einzigen naturwissenschaftlichen Verein in Wien gegeben. Zusammen mit HAIDINGER wurde er der Mitbegründer der ersten naturwissenschaftlichen Gesellschaft Wiens,

der „Freunde der Naturwissenschaften“, welche 1845 gegründet worden war. Von dieser Gesellschaft war ein wesentlicher Impuls zur Gründung der „Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ (1847) ausgegangen. Von dieser Gesellschaft kamen auch Anregungen zur Gründung weiterer Fachgesellschaften: Dazu zählt nicht zuletzt die k. k. Geographische Gesellschaft Wien.^{*)} HADINGER, SIMONY und HAUER waren an ihrer Gründung wesentlich beteiligt gewesen. HAUER blieb von Anbeginn stets ein großer Förderer und Freund unserer Gesellschaft. Seit 1856 war er ununterbrochen im Ausschuß der Gesellschaft tätig. Von 1889 bis 1897 leitete er die Gesellschaft als Präsident und war bis zu seinem Tode 1899 ihr Ehrenpräsident.

Anläßlich seines 70. Geburtstages (1893) wurde die Franz-Ritter-von-HAUER-Medaille gestiftet. In den Statuten aus 1984 heißt es (im Abs. 4): „Die Medaille hat die Bestimmung, von der Geographischen Gesellschaft an solche Personen verliehen zu werden, welche sich um die Erweiterung und Förderung der geographischen Wissenschaft besonders verdient gemacht haben“. Die Gesellschaft hat diesen Auftrag immer sehr ernst genommen. Unter den Trägern der HAUER-Medaille – es sind bisher 34 – finden sich Namen wie: Friedrich SIMONY, Sven HEDIN, Fridtjof NANSEN, Eduard SUESS, Ferdinand von RICHTHOFEN, Roald AMUNDSEN, Robert SCOTT, Otto NORDENSKJÖLD, Alfred WEGENER, Friedrich MACHATSCHEK, Hans MORTENSEN, Carl TROLL und Hans BOBEK.

Die Gesellschaft fügt heute mit Stolz zwei neue Namen hinzu: Jene von Erik ARNBERGER und Josef BREU. Beide haben ihr reiches Schaffen der Geographie gewidmet und dabei große Verdienste erworben. Um welche wissenschaftlichen Leistungen es sich dabei handelt, wird in den nachfolgenden Laudationes noch gesondert aufgezeigt werden. Ich möchte aber beiden im Namen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft den ergebenen Dank sagen. Beide zählen zu unseren treuesten und langjährigen Mitgliedern und haben sich um den Weiterbestand der Österreichischen Geographischen Gesellschaft tatkräftig und erfolgreich bemüht. Beide wirkten jahrelang im Vorstand der Gesellschaft und leiteten die Gesellschaft mit großem Einsatz und viel Umsicht als Präsidenten, Prof. ARNBERGER zwischen 1975 und 1978 und Prof. BREU zwischen 1981 und 1984. Prof. ARNBERGER war dazu über 15 Jahre Schriftleiter unserer Mitteilungen (1965/74 und 1978/83) und hat in dieser Zeit 15 Jahrgänge und 8 Sonderbände herausgebracht. Er hat die Mitteilungen zu einem hohen Standard geführt, so daß diese zu den angesehensten Fachzeitschriften zählen. ARNBERGER war seit der Gründung Vorsitzender der Österreichischen Kartographischen Kommission in der ÖGG und hat als Organisator und Tagungspräsident für die Dreiländertagung der deutschen, schweizerischen und österreichischen Kartographen gemeinsam mit dem 19. Deutschen Kartographentag in Wien 1970 unvergeßliche Glanzpunkte gesetzt. Prof. BREU hat als langjähriger Leiter der Abteilung für kartographische Ortsnamenkunde der Österreichischen kartographischen Kommission der Österreichischen Geographischen Gesellschaft große Verdienste erworben und damit das Ansehen unserer Gesellschaft gemehrt.“

Im Anschluß daran würdigten O. Univ.-Prof. Dr. Fritz KELNHOFER und O. Univ.-Prof. Dr. Richard Georg PLASCHKA, ehemals Rektor der Universität Wien, die beiden Ausgezeichneten.

^{*)} K. k. Zoologisch-Botanische Ges. (1851), Verein zur Verbreitung naturwissenschaftl. Kenntnisse (1861), Österr. Alpenverein (1862), Anthropol. Ges. (1865), Wissenschaftl. Klub (1876), Verein f. Höhlenkunde (1876).

Laudatio für Prof. ARNBERGER, gehalten von F. KELNHOFER¹:

Als ehemaliger Mitarbeiter Professor ARNBERGERs habe ich gerne die ehrenvolle Aufgabe übernommen, aus Anlaß der Verleihung der Franz-Ritter-von-HAUER-Medaille eine kurze Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen vorzunehmen. Die Vielfalt der Aktivitäten Erik ARNBERGERs als Forscher und akademischer Lehrer macht es allerdings nicht leicht, die Akzente repräsentativ und sachgerecht zu setzen. Neben den mannigfachen geographischen Interessen, die sich in den letzten Jahren immer mehr auf den tropischen Inselraum der Erde konzentrieren, ist der Name ARNBERGER für uns alle untrennbar mit der Weiterentwicklung der Kartographie zur eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin verbunden.

Betrachtet man den beruflichen Werdegang Erik ARNBERGERs, so ist der Weg zur Kartographie zunächst nicht zwingend vorgezeichnet. Zwar bestehen erste Kontakte zur Kartographie schon während des Hochschulstudiums, doch wird zunächst das Statistische Zentralamt für viele Jahre sein beruflicher Wirkungskreis. Wenngleich auch in den geographischen Arbeiten dieser Zeit das Interesse für die kartographische Darstellung der Forschungsergebnisse sichtbar wird, so erfolgte der Impetus zur Beschäftigung mit kartographisch-methodischen Fragestellungen durch die Übernahme der wissenschaftlichen und technischen Gesamtleitung des Atlas von Niederösterreich und Wien. Der hervorragende Abschluß dieser Aufgabe führte beinahe notwendigerweise dazu, daß Erik ARNBERGER in das Redaktionskomitee des Atlas der Republik Österreich aufgenommen und mit der technisch-kartographischen Durchführung dieses Werkes betraut wurde.

Waren die ersten kartographischen Arbeiten noch der Geschichte der thematischen Kartographie gewidmet, so treten in der Folge methodische Fragen immer stärker in den Blickpunkt des Interesses. Immer deutlicher formt sich die Idee, durch die Ablösung der kartographischen Darstellung vom jeweiligen Sachverhalt formale, d. h. sachungebundene, kartographische Darstellungstypen zu gewinnen. Auf diesen Vorarbeiten aufbauend erscheint 1966 das Handbuch der thematischen Kartographie, welches den Verfasser international bekannt gemacht hat. Mit dieser Veröffentlichung bewies Erik ARNBERGER aber auch seine Fähigkeit, eine in Gang befindliche Entwicklung zu erkennen, denn in kurzen Abständen erschienen die ebenso umfangreichen Werke Werner WITTS und Eduard IMHOFs zum gleichen Thema.

Nach der glanzvollen Dreiländertagung der Kartographen Deutschlands, der Schweiz und Österreichs begann Erik ARNBERGER mit dem wohl kühnsten publizistischen Unternehmen, der Herausgabe einer Enzyklopädie der Kartographie. Von diesem auf zwanzig Bänden ausgelegten Werk sind in der Zwischenzeit bereits ein Viertel der Bände erschienen oder stehen unmittelbar vor dem Erscheinen. Die von mir hier genannten Arbeiten bilden nur einige Glanzlichter im umfangreichen publizistischen Schaffen Erik ARNBERGERs, welches derzeit fast 350 Publikationen umfaßt, von denen ein gutes Dutzend Bücher oder selbständige Veröffentlichungen darstellen.

Die Tätigkeit als akademischer Lehrer an der Universität Wien begann 1961 mit einem Lehrauftrag über thematische Kartographie. Nach der Habilitation 1963 erfolgte 1966 die Ernennung zum außerordentlichen, 1968 zum ordentlichen Universitätsprofessor. Damit begann eine umfangreiche Lehrtätigkeit sowohl in geographischen wie auch schwerpunktmäßig kartographischen Lehrveranstaltungen. Die Zahl von beinahe 150 Diplomarbeiten und mehr als einem halben Dutzend Dissertationen läßt erahnen, welch gewaltiges Arbeitsausmaß geleistet wurde. Die mitreißende Eloquenz verbunden mit didaktischen Fähigkeiten machten Erik ARNBERGER zu einem beliebten Vortragenden, dem Kollegen und Studierende stets mit Interesse gerne zugehört haben.

¹ Gekürzte Fassung.

Als unermüdlicher Streiter für die Kartographie begann Erik ARNBERGER 1969 mit dem Aufbau des Instituts für Kartographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Von bescheidensten Anfängen ausgehend entstand unter der Direktion Erik ARNBERGERS allmählich ein wissenschaftliches Institut mit vielfältigen Aufgabenstellungen. Das Schwergewicht der Forschungen lag zunächst auf der kartographischen Methodenlehre unter Berücksichtigung perceptiver Parameter. Ich habe bereits auf die Fähigkeit Erik ARNBERGERS hingewiesen, Entwicklungstendenzen richtig einzuschätzen. So hat er dem Institut eine neue Arbeitsmöglichkeit durch die Einrichtung einer digitalen Bildverarbeitungsanlage ermöglicht und damit der Kartographie einen Zugang zu einer neuen Form der Datengewinnung erschlossen. Dies zeigt nicht nur Weitblick, sondern beweist auch ein hohes Maß an Unverdrossenheit, wenn ich dabei an den „Marsch durch die Institutionen“ denke.

Es ist naheliegend, daß wissenschaftliche Institutionen und Vereine sich bemühen, eine Gelehrtenpersönlichkeit wie Erik ARNBERGER in Spitzenfunktionen zu berufen. Von den zahlreichen Ämtern, welche ihm übertragen wurden, möchte ich nur einige in Erinnerung rufen: von 1973 bis 1976 wurde Erik ARNBERGER zum Leiter des Arbeitskreises „Thematische Kartographie und elektronische Datenverarbeitung“ an der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover bestellt. Dies ist deshalb besonders bemerkenswert, weil Erik ARNBERGER bislang der einzige Ausländer war, der in eine derartige Funktion berufen wurde. Seit 1981 ist Erik ARNBERGER Vorsitzender des Österreichischen Nationalkomitees des UNESCO-Programmes „Man and Biosphere“. Ich möchte nur am Rande erwähnen, daß Erik ARNBERGER von 1972 bis 1978 die Funktion eines ersten Vorsitzenden des Österreichischen Alpenvereins innehatte und damit auch die Entwicklung dieses 200.000 Mitglieder zählenden Vereins entscheidend mitgeprägt hat.

Für jeden Wissenschaftler zählt es zu den höchsten Auszeichnungen, wenn er in Akademien der Wissenschaften berufen wird. Diese Anerkennung für besondere wissenschaftliche Leistungen wurde Erik ARNBERGER im hohen Maße zuteil. 1968 erfolgte seine Wahl zum korrespondierenden und 1971 zum wirklichen Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1970 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover, sowie zum korrespondierenden Mitglied der Deutschen geodätischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt. 1982 erfolgte schließlich die Ernennung zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle an der Saale.

Von den zahlreichen Ehrungen, die Erik ARNBERGER zuteil wurden, möchte ich in erster Linie die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Landwirtschaftlichen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn hervorheben. Die Auszeichnung erfolgte für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der thematischen Kartographie und der Anerkennung der vielfältigen Impulse, die sein Gesamtwerk der Kartographie vermittelt hat. Stellvertretend für die übrigen Erik ARNBERGER zuteil gewordenen Ehrungen möchte ich noch die Verleihung der „Silbernen Carl Ritter-Medaille“ durch die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin anlässlich der Feier zu ihrem 150jährigen Bestand im Jahre 1978 nennen.

Ich habe mich in aller Kürze bemüht, das wissenschaftliche Werk und die entscheidenden Situationen im beruflichen Werdegang Erik ARNBERGERS darzulegen. Es ergibt sich beinahe zwangsläufig die Frage nach den Voraussetzungen, welche Erik ARNBERGER zu solchen bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen befähigten. Es müssen Begabung, kritische Urteilskraft, außerordentlicher Fleiß, und eine sich kaum erschöpfende Arbeitskraft in Verbindung mit einem besonderen Organisationstalent zusammentreffen, um solche bemerkenswerten Leistungen zu bewirken. Alle diese Vorzüge besitzt Erik ARNBERGER im reichen Maße, die noch

durch eine Begeisterungsfähigkeit für eine Sache, welche er auch auf andere zu übertragen versteht, ergänzt wird.

Viele Ihrer gesteckten wissenschaftlichen Ziele haben Sie, verehrter Herr Professor Arnberger, bereits erreicht. Einige, wie etwa die Fertigstellung der Enzyklopädie der Kartographie oder Ihr Buch über die tropischen Inseln der Erde harren noch Ihrer Bewältigung. Ich erlaube mir, Ihnen im Namen der Anwesenden dieser Festveranstaltung, wie auch in meinem eigenen Namen, für die Erreichung Ihrer selbst gestellten Ziele weiterhin beste Gesundheit und erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit zu wünschen."

Laudatio für Prof. Breu, gehalten von R. G. PLASCHKA:

„Wenn ich ein Recht und die Ehre habe, als Laudator an Leben und Werk von Univ.-Prof. Dr. Josef BREU zu erinnern, dann liegt dem unsere Gemeinsamkeit im Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut und die Entfaltung der geographischen Arbeit in diesem Institut zugrunde. Aber lassen Sie mich bei den Ursprüngen ansetzen: Wenn ich an die Stiftung der Franz-Ritter-von-Hauer-Medaille denke – 1893 – und 21 Jahre später an das Geburtsjahr von Josef BREU – 1914 –, dann tritt uns damit nicht nur eine Epoche entgegen, in der die Welt für unseren Kontinent sich zunehmend zu öffnen schien, sondern auch eine Zeit, in der die Geographie, die „Erdkunde“, wie sie in der Inschrift der Hauer-Medaille genannt wird, eine der aktuellsten Wissenschaften geworden und mit unzähligen Impulsen der Entwicklung in dieser Welt versehen war.

Das Europa der Industrie- und Kolonialmächte, das wirtschaftlich und politisch zweifelsfrei noch das Zentrum der Welt bildete, wenn auch bereits flankiert von den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan, hatte eben die Aufteilung der Welt nach seinen Maßstäben nahezu vollendet: 1914 der Fläche nach 68% Kolonialmächte und Kolonialgebiete und 11% halbkoloniale Staaten, der Bevölkerung nach 60% und 22%. Und inmitten dieses Europas Österreich–Ungarn, eine Großmacht nach damaligen Relationen, wohl schon behaftet mit der nationalen Problematik einer Gruppierung von elf Nationen, aber in der Wirtschaft, in der sozialen Mobilität, in Bildung und Wissenschaft in beachtenswerter Entfaltung begriffen und insgesamt ein wirksamer übernationaler Kommunikationsraum und eine nicht zu unterschätzende Ebene des Konfliktausgleichs. Und inmitten dieses Reiches Wien – neben London, Paris, Berlin, Rom, St. Petersburg eines der bedeutenden Zentren des Kontinents. Und Wiens Universität – die größte der Donaumonarchie, übernational wirksam im Rahmen der nun neu aufstrebenden nationalen Universitäten, beispielgebend in ihrer Struktur seit der Thunischen Reform, in ihrem Selbstverständnis aber zugleich aus dem 19. Jahrhundert auch gewachsen als die größte deutsche Universität, noch vor Berlin, Leipzig und München. Und auf der Universität die Geographie, die den jungen Studenten das neu gewonnene Erd- und Weltbild vor Augen führte, die diese über unzählige Verkehrsverbindungen neu erschlossene Welt in Seminare und Hörsäle einmündeten und zum Erlebnis ganzer Generationen werden ließ.

An jenem Platz, der ein Ausgangspunkt dieser neuen weltweiten Verkehrsverbindungen, der für die Donaumonarchie das Tor in die Welt war, in Triest, ist Josef BREU am 5. JANUAR 1914 geboren worden. Gerade noch, um diese Entwicklung mit seinem Kinderärmel zu streifen, ehe wenige Monate später die Schüsse von Sarajevo fielen und 1918 die Donaumonarchie zerstört wurde. Und dennoch schien diese versinkende Zeit in der Vielzahl der von ihm berührten Länder Mitteleuropas Josef BREUs Jugendjahren noch ihren Stempel aufzudrücken.

Der Vater stammte aus dem Böhmerwald, war noch beim k. u. k. 2. Böhmisches Dragonerregiment in Dobřan und Tarnopol eingerückt gewesen, war nach Wien gezogen. Und Wienerin war die Mutter gewesen. Als Buchhalter einer Speditionsfirma hatte der Vater Dienstverpflichtungen auch in Triest und Budapest zu erfüllen. Die Vielfalt der Begegnungen spiegelt sich noch in den besuchten Schulen des Sohnes wieder: Volksschule in Budapest, Türnitz, Rüti im Kanton Zürich, Klosterneuburg; Gymnasium in Niesky in Schlesien und wieder in Klosterneuburg. Das Universitätsstudium erfolgte in Wien: Geographie und Geschichte. Die Lehrer: Fritz MACHATSCHEK, Hugo HASSINGER, Johann SÖLCH in Geographie, Hans HIRSCH, Heinrich von SRBIK, Wilhelm BAUER, Otto BRUNNER, Alfons DOPSCH in Geschichte. Das Studium ließ schon überdurchschnittliche Fähigkeiten erkennen, war bereits verbunden mit erster wissenschaftlicher Einarbeitung: als Volontärassistent bei Professor HASSINGER am Geographischen Institut. Und die Dissertation wies auf die sowohl übernationale wie auch historische Komponente in der fachlichen Entwicklung des jungen Geographen hin: „Die Kroatensiedlung im südostdeutschen Grenzraum“. Der Krieg ab 1939 schnitt in diese Entwicklung ein. Nach Dienstleistung bei der Infanterie war er auch als Soldat in fachzuständiger Verwendung: als Führer einer Bildaufnahmeeinheit und als Kartenoffizier bei der Heeresgruppe in Italien. Die Nachkriegszeit brachte neue Ansätze im Beruf: zunächst als Vermessungstechniker bei einem Ingenieurkonsulenten, dann im Dienst des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen, schließlich ab 1956 als Lehrer im höheren Schuldienst. In der Nachkriegszeit aber erfolgte auch die Eheschließung, die glückliche Verbindung mit der Gattin Eva, die Geburt des Sohnes Bernhard.

1963 bot sich eine neue, in die Wissenschaft zielende Arbeitsebene: nach 1959 bis 1961 nebenberuflicher und anschließend bis 1963 halbtägiger Mitarbeit erfolgte nun die ganztägige Zuteilung zum Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut. Damit war als Hauptaufgabe die Bewältigung eines umfassenden Forschungsprojektes vorgezeichnet: die Erarbeitung des „Atlases der Donauländer“. Sofort mit der Übernahme der Redaktionsführung zu Beginn des Jahres 1964 setzte Professor BREU ebenso energisch wie umsichtig die ersten Schritte zur Realisierung der Aufgabe: umfassende Vornahme der Quellenauswertung, Einleitung internationaler Kooperation, Durcharbeitung der Inhaltsplanung, die auf Vorarbeiten von Wilfried KRALLERT zurückging. Konsequenter methodischer Ansatz, plangerecht im Zusammenspiel der Arbeiten im Institut wie außer Haus, selbst im Ausland, rationell in der operativen Durchführung, zielorientiert in jeder Phase vermochte Josef BREU in laufenden Reihen aufeinanderfolgender Kartenlieferungen ein Atlaswerk zu erstellen, das inzwischen längst Anerkennung in der internationalen Fachwelt gefunden hat: neuer Typus eines multilateralen komplexen thematischen Atlases, die Hauptkarten im Maßstab 1 : 2.000.000, jedes Kartenblatt mit beigefügtem Textblatt, Karten und Texte viersprachig. In wissenschaftspolitischer Hinsicht ist dabei die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den geographischen Instituten der Akademien und Universitäten der ost- und südosteuropäischen Länder hervorzuheben.“

Die wissenschaftliche Herausforderung aber war mehrschichtig. Neben der unmittelbaren Atlasarbeit wurde Josef BREU bald zu einem erstrangigen Fachmann auf dem Gebiet der kartographischen Namenkunde. Von der Ortsnamenstelle des Instituts ausgehend, stieß er im Bereich der Namenshebung, der Transskription und Transliteration und der Standardisierung der Namen bis in internationales Feld im Weltmaßstab vor. Auf der Ebene der Vereinten Nationen hat Professor BREU 1977–1982 als Vorsitzender der zuständigen Sachverständigengruppe die Arbeiten in Richtung Standardisierung geographischer Namen grundlegend mitbestimmt. Weiters war er Vorsitzender des Ständigen Ausschusses für geographische Namen in Frankfurt am Main, in dem die deutschsprachigen Staaten außer der Deutschen Demokratischen Republik vertreten sind. Im österreichischen Bereich leitete er die Abteilung für kartographische Ortsnamenkunde der Österreichischen Kartographischen Kommission in der Öster-

reichischen Geographischen Gesellschaft und die Abteilung „Kartographische Namenkunde“ des Instituts für Kartographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. BREUs Arbeiten in dieser Richtung fanden unter anderem ihren Niederschlag im „Geographischen Namenbuch Österreichs“, als Hauptbearbeiter, und in der Mitarbeit am Duden, Wörterbuch geographischer Namen, Band Europa, als Bearbeiter Österreichs und der Staaten Südosteuropas; sie ließen ihn mitwirken in der Burgenländischen Nomenklaturkommission – vor allem in bezug auf Grenzgebiete und Gebiete mit Minderheitensprachen – und erst jüngst in wissenschaftlicher Erörterung der Ortsnamenfragen in Südtirol. Damit schließt sich der Kreis der Arbeit auch zugleich in Richtung Minderheitenfragen, die in der Erforschung der Kulturlandschafts- und Sprachentwicklung am Beispiel der kroatischen Diasporasiedlungen des Burgenlandes bereits einen zusätzlichen wertvollen Ausdruck in Form einer selbständigen Publikation gefunden hatte: „Die Kroatensiedlung im Burgenland und in den anschließenden Gebieten“.

Josef BREUs Wirken als akademischer Lehrer führte über Lehraufträge 1974 zur Habilitation in „Geographie mit besonderer Berücksichtigung der Topographie und der kartographischen Ortsnamenkunde sowie der Länderkunde Südosteuropas“ und 1979 zur Verleihung des Berufstitels Außerordentlicher Universitätsprofessor. Er war Präsident und ist Vizepräsident der Österreichischen Geographischen Gesellschaft und korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seit Jahren ist er stellvertretender Obmann des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts. Dabei bleibt hervorzuheben, daß Josef BREU nie eine Funktion übernahm, die er nicht mit aller Umsicht und aller Einsatzbereitschaft auszufüllen sich bemüht hätte. Daß er zeitlich seinem Fach und seiner Arbeit volles und übervolles Maß gibt, daß er ein stets hilfsbereiter Kollege, daß er seinen jüngeren Mitarbeitern darüber hinaus ein – im wahren Sinn des Wortes – vorbildlicher Vorgesetzter, mir selbst ein jederzeit verantwortungsbereiter Partner in der Institutsführung ist, bleibt in der Würdigung der Person zu ergänzen. Und ist er im Fach stets aufgeschlossen gegenüber letzten methodischen Erkenntnissen, so folgt er dennoch nicht jedem kurzatmigen modischen Trend – die Solidität der Leistung blieb stets und bleibt sein Hauptanliegen.

Josef BREUs Leben ist nicht frei von herben Akzenten, den Mut, es zu meistern, hat er nie verloren. In den Statuten der Hauer-Medaille heißt es, sie solle von der Gesellschaft an solche Personen verliehen werden, „welche sich um die Erweiterung und Förderung des geographischen Wissens besonders verdient gemacht haben“. Wie sehr dies auf Josef BREU zutrifft, glaube ich dargelegt zu haben. Aber wenn darüber hinaus der chinesische Weise die Frage nach den besonders Wertvollen in der Gesellschaft stellt und selbst die Antwort gibt, dies seien die Aufrichtigen, die innerlich Starken und die, die viel gelernt haben – dann, so meine ich, dürfen wir Josef BREU auch zu diesen Wertvollen zählen.